Danziger Dampfboot.

№ 199.



1864.

Freitag, den 26. August.

35ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, Donnerstag 25. August.

Zufolge der „Flensburger Norddeutschen Zeitung“ ist der entlassene Physikus Madwig in Hadersleben (Bruder des dänischen Exministers), polizeilich angewiesen worden, Schleswig unverzüglich zu verlassen. Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl ist über Föhr und Sylt am 23 Abends nach Tondern und Apenrade weitergereist. In Tondern wurde er von den Einwohnern jubelnd empfangen. Zufolge den „Itzehoer Nachrichten“ haben auf Schloß Gottorf die Vorarbeiten begonnen, um bis zum 1. Oktober Lokalitäten für die Büreaus der Interim-Regierung herzustellen. Mehrere schleswig-holsteinsche Vereine haben das in Holstein angenommene Mißtrauensvotum gegen Plessen beschlossen.

Die „Aarhuus Stifstidende“ enthält eine Bekanntmachung des General-Lieutenants v. Plonski vom 20. August, daß unter Kriegsmaterial, dessen Einfuhr und Ausfuhr unbedingt untersagt ist, Pulver, Blei, alle Arten Munition, Schuß-, Hieb- und Stichwaffen, unter Verpflegungsgegenständen, deren Ausfuhr verboten, Rindvieh, Hafer, Roggen, Roggenmehl zu verstehen sind. Pferdeausfuhr ist ebenfalls untersagt.

Dresden, Donnerstag 25. August.

Das officiöse „Dresdener Journal“ bringt folgendes Telegramm aus Kiel: Die vom Bundestage geforderte Begründung der Sucessionsrechte des Herzogs Friedrich ist gestern nach Frankfurt a. M. abgegangen.

München, Donnerstag 25. August.

Se. Majestät der König von Preußen werden am Sonnabend hier eintreffen und sofort zu einem Besuch bei dem Könige von Bayern nach Hohenschwangau weiter reisen, und dort bis zum nächsten Montage verweilen.

Wien, Mittwoch 24. August.

Se. Majestät der König von Preußen begiebt sich morgen früh nach Ischl, am darauf folgenden Tage von dort über Salzburg, München nach Hohenschwangau.

— Heute Morgen sind über 200 Wiener mit einem Stangenschen Vergnügungszuge nach Berlin abgereist, woselbst sie Freitag Abend eintreffen. Der Aufenthalt in Berlin wird drei Tage währen.

Paris, Donnerstag 25. August.

Nach dem heute erschienenen Bankausweise haben sich verwehrt: Der Baarvorrath um 4 1/4, der Staatsschatz um 4 3/5 Millionen Franken; dagegen ist eine Verminderung eingetreten bei dem Portefeuille um 11 1/4, den Vorschüssen auf Werth-Papiere um 3/4, dem Noten-Umlauf um 2, und dem Guthaben der Privaten um 9 1/3 Millionen Franken.

Polen und Dänemark.

Der polnische Aufstand hat in einem Stücke eine auffallende Aehnlichkeit mit dem dänischen Versuche, der deutschen Herzogthümer sich zu bemächtigen, gehabt. Wie dieser Versuch ist er wesentlich von der irrigen Voraussetzung ausgegangen, „daß Europa nicht ruhig zusehen werde.“ Und wie dieser Versuch hat er eine Zeitlang eine leidenschaftliche diplomatische Intercession neutraler Mächte veranlaßt, welche von sehr drohenden Anläufen allmählich zu einer kleinlauten Resignation überging. In der polnischen Frage holte sich Frankreich, in der dänischen holte sich England seine Ohrfeige. Beide Bewegungen würden sich weit rascher als geschehen und weit unblutiger im Sande verlaufen haben, wenn nicht die Westmächte bei den Polen, wie bei den Dänen Hoffnungen auf materiellen Beistand erweckt hätten, welche zu erfüllen nicht in ihrer Absicht und vielleicht nicht in ihrer Macht lag.

Die Geschichte der polnischen Erhebung von 1862 erwartet noch ihren Historiker. Viele Partien dieses Ereignisses liegen noch in tiefem Dunkel; die meisten Berichterstatter, auf deren Erzählungen wir uns angewiesen sehen, sind von fanatischem Parteihasse so beseelt, daß bei ihnen auf unbefangene Darstellung der Thatsachen nicht gerechnet werden darf. Die Hand, welche noch vom Säbel zittert, ist nicht im Stande ruhig die Feder zu führen. Allein so viel steht schon jetzt fest, daß der Aufstand, welcher ursprünglich ein verfrühter, planloser Ausbruch momentaner Leidenschaft ohne politische Bedeutung gewesen war, ein Cravall in großem Maßstabe, erst im Frühjahr 1863 durch den Abschluß der vielbesprochenen Convention zwischen Rußland und Preußen eine Wendung nahm, welche auf ihn die Aufmerksamkeit Europas lenkte, in Frankreich und in England die Gemüther aufregte, dem Tuileriencabinet und dem britischen Ministerium Anlaß zu Remonstrationen darbot und damit den Polen selbst die Aussicht auf einen Erfolg eröffnete, den sie unter anderen Umständen nimmermehr auch nur geträumt haben würden. Erst von diesem Zeitpunkte an nahm die Emeute den Charakter einer nationalen Insurrection an und vereinigte unter ihrem Banner beinahe sämmtliche Glieder des polnischen Volkes, mit der einen wichtigen Ausnahme des Bauernstandes; erst von diesem Zeitpunkte an gewann die Bewegung eine Energie und Ausdehnung, welche Rußland zur Aufbietung seiner ganzen Macht, zur Entfaltung furchtbarer Repressivmittel nöthigte und welche selbst Preußen und Oesterreich in dem ruhigen Besitze ihrer ehemals polnischen Landestheile bedrohte.

Diese Wendung der Dinge hat verschiedene wichtige Folgen gehabt, welche weder die Insurgenten noch ihre Fürsprecher in London und Paris beabsichtigten und an welche freilich auch die Cabinette von St. Petersburg und von Berlin nicht gedacht haben werden, als sie die Convention wegen gegenseitiger Unterstützung wider die Insurgenten verabredeten. Die nächste Folge war die bekannte politische Niederlage Frankreichs, an welcher zwar auch Großbritannien participirte, jedoch nur in zweiter Linie. Der Kaiser Napoleon unternahm es, eine moralische Coalition des gesammten Europa gegen Rußland und Preußen zu organisiren, um sich ohne Opfer und Unkosten den Nimbus eines Wohlthäters der Polen zu verschaffen und dadurch im eigenen Lande wie in Europa seine Stellung mit neuem vortheilhaftem Glanze zu umgeben. Einen Krieg für die an sich ihm gleichgültige Sache zu unternehmen war er nicht gesonnen, wohl aber glaubte er, daß sein Wort, unterstützt von dem Beifalle der übrigen Höfe, ausreichen werde, um Rußland einzuschüchtern und für Polen Concessionen zu erwirken, welche man den Parisern unter dem Titel „Auferstehung Polens“ würde präsentiren können. Diese Annahme erwies sich als gänzlich irrig. Der Sieger von Sebastopol und Solferino hatte die Tragweite seines politischen Einflusses überschätzt. Er mußte zu seiner Beschämung erfahren, daß der Respect vor seinem Rathe und vor seinen Wünschen nicht viel weiter reiche als die Furcht vor den Waffen Frankreichs. Wohin diese Waffen zu dringen nicht vermochten, da verhallte der imperatorische Ruf, „im Namen der Civilisation und der Menschlichkeit“, unbeachtet. Fürst Gortschakoff belehrte das Tuilerien-Cabinet, daß man in der Politik, um etwas durchzusetzen, Krieg zu führen im Stande und entschlossen sein muß. Wenigstens muß man, daß man es sei, dem Gegner wahrscheinlich zu machen wissen. Weder das Eine noch das Andere war dem Kaiser Napoleon deutlich gewesen, als er seine moralische Campagne gegen Moskau unternahm; er hatte auf die russische Kaltblütigkeit so wenig gerechnet, wie sein Oheim weiland auf den russischen Winter, und er erlebte daher wie jener, wenn auch in minder grausigen Formen, eine vollständige Niederlage. Seine Einmischung diente nur dazu das Schicksal Polens, mit dessen Linderung er Staat hatte machen wollen, zu verschlimmern. Die Polen glaubten, daß Napoleon durch die öffentliche Meinung in Frankreich werde genöthigt werden, für ihre Sache den Degen zu ziehen; sie hofften, daß er England mit sich fortreißen werde, und in diesem Glauben, in dieser Hoffnung stürzten sie sich blindlings in die russischen Bayonette. Der Vorwand, welcher bis dahin den Russen gefehlt hatte, das unglückliche Land gründlich unter die Füße zu treten, ward ihnen auf diese Weise von dem unglücklichen Lande selbst geliefert.

An die eine und nächste Folge reihten sich andere, welche erst der deutsch-dänische Conflict in das rechte Licht gesetzt hat. Napoleon, indem er den polnischen Aufstand wider Willen zu einer lodernden Feuersbrunst anfachte, beschäftigte und erschöpfte Rußland dermaßen, daß diese Macht sich außer Stande sah, für die Aufrechterhaltung des Londoner Protokolls, welches doch ein Vermächtniß des Czaren Nicolaus war, in die Schranken zu treten. Hätte man im Februar 1863 in Polen sich selber überlassen, so würde Rußland im Februar 1864 nicht nöthig gehabt haben, die Freundschaft Oesterreichs und Preußens höher zu schätzen als die Integrität der dänischen Monarchie. Der Kaiser der Franzosen ist es, welcher diesen gefährlichsten Gegner der deutschen Sache unschädlich gemacht hat. Wer mag berechnen, was russische Drohungen und Einflüsterungen, wenn nicht Polen gewesen wäre, in Berlin und in Wien bewirkt haben würden!

Aber noch mehr. Der Polenaufstand machte auch ein Zusammenwirken der beiden Westmächte zu Gunsten Dänemarks unmöglich. Ohne die Warschauer National-regierung ist es durchaus nicht unwahrscheinlich, daß in diesem Frühjahre eine britisch-französische Streitmacht in der Ostsee erschienen wäre. Aber die gemeinschaftliche moralische Intervention der Westmächte zu Gunsten Polens hatte zu einer tiefen Verstimmung der einen gegen die andere geführt. Napoleon hätte gern, um seine Schlappe zu vermeiden, nachträglich England zu einer gemeinschaftlichen bewaffneten Action gegen Rußland überredet. Aber die englischen Minister ließen, als die Sache soweit gediehen war, daß nur noch zwischen Krieg und Blamage gewählt werden konnte, ihren kaiserlichen Alliirten im Stiche. Sie zogen die Blamage einem Kriege für Polen vor, was auch in London weit weniger bedenklich war, als in Paris. Für einen französischen Imperator war das Dilemma wirklich bedenklich, und es ist begreiflich, daß er dasselbe dem britischen Cabinet nicht leicht verzieh. Er nahm seine Revanche, indem er Lord Palmerston und Lord Russell Dänemark gegenüber in die nämliche fatale Lage brachte, in welcher er Polen gegenüber sich befunden hatte.

So wunderbar verketten sich die Dinge. Den Nutzen von den Verzweiflungskämpfen zwischen zwei slavischen Volksstämmen und von den falschen Berechnungen der dynastischen Politik Napoleons erntet schließlich Schleswig-Holstein, welches nichts anderes gethan hat als einfach an seinem alten guten Rechte festgehalten. Merkwürdiger aber vielleicht als diese Verkettung ist es, daß die Dänen aus dem kläglichen Ausgange der französisch-englischen Interventionen zu Gunsten Polens keinen Augenblick die handgreifliche Lehre entnahmen, daß ihre Hoffnungen auf die Hülfe des Auslandes trügerisch seien, daß sie fortfuhren sich einzubilden, England und Frankreich würden für ihre obscuren Ansprüche thun, was sie für die weltberühmte Sache Polens zu thun verschmäht hatten.

Berlin, 25. August.

— Se. Majestät der König, welcher bis morgen in Wien verbleibt, wird nach hier eingegangenen Nachrichten morgen von Wien abermals nach Ischl reisen, um der Königin-Wittwe dort einen Besuch zu machen und reist dann von da am Sonnabend früh über Salzburg nach Baden-Baden weiter. Die Rückkehr Sr. Majestät nach Berlin wird wegen der am 5. k. M. stattfindenden Ankunft des Kaisers von Rußland früher als bis jetzt bestimmt war, wahrscheinlich am 4. erfolgen.

— Der König hat den Kaiser von Oesterreich zur Theilnahme an dem Manöver des Gardecorps eingeladen, und ist, wie es heißt, die Einladung angenommen worden. Jedenfalls wird aber der Kaiser von Oesterreich im Herbst zum Besuch an den hiesigen Hof kommen.

— Die Rückkehr des Ministerpräsidenten v. Bismark nach Berlin wird nunmehr angeblich in etwa acht Tagen erwartet und werden alsdann sämmtliche Minister zu den Berathungen, die demnächst beginnen sollen, hier anwesend sein. Gleichzeitig treffen auch die Vertreter auswärtiger Höfe, welche sich gegenwärtig auf Urlaubsreisen befinden, hier wieder ein.

— Der Kriegsminister v. Roon begiebt sich, wie die „Kreuzztg." hört, einer Einladung des Kaisers Napoleon folgend, in das Lager von Chalons.

Dresden, 23. August. Heute fand der feierliche Schluß des Landtages statt. Se. Majestät der König, begleitet von Sr. Königlichen Hoheit dem Kronprinzen, erschien unter Hoftritt der obersten Hofchargen und der Herren Staatsminister, sowie der Herren der ersten und zweiten Klasse der Hof-Rangordnung und sämmtlicher nicht im Dienste befindlichen Königlichen Kammerherren und Flügeladjutanten mit dem Glockenschlage 2 Uhr und wurden bei Allerhöchstihrem Eintritt in den Saal mit einem vom Präsidenten der Ersten Kammer ausgebrachten dreimaligen Hoch empfangen. Nachdem die Herren Staatsminister sich zur Rechten der Thron-Estrade aufgestellt hatten, während zur Linken derselben das diplomatische Corps und die Offiziere des Kaiserlich österreichischen hiesigen Etappen-Kommandos plazirt waren, ließen Se. Majestät Allerhöchst sich auf dem Throne nieder, bedeckten Ihr Haupt und verlasen die nachfolgende Rede:

„Meine Herren Stände!

„Die Arbeiten des eilften ordentlichen Landtags sind beendet. Haben dieselben auch auf dem Gebiete der Gesetzgebung keine so reiche Ausbeute geliefert, als der vorhergehende Landtag, so sind doch mehrere nicht unwichtige legislative Vorlagen erledigt worden, und es ist durch die von Ihnen der Regierung ertheilte Ermächtigung das letzte Hinderniß beseitigt worden, das dem so erwünschten Inslebentreten des bürgerlichen Gesetzbuches entgegenstand.

„Durch die Niedersetzung von Zwischendeputationen für mehrere wegen Mangels an Zeit zurückgelegte Gesetzesvorlagen ist deren gründliche und ungestörte Vorberathung gesichert und hoffentlich eine raschere Erledigung der Geschäfte für den künftigen Landtag angebahnt.

„Unvergessen wird übrigens Meine Regierung sein, für die fernere Entwickelung einer gemeindeutschen Gesetzgebung ihr Interesse zu bethätigen.

„Dankbar muß ich es anerkennen, daß die Ständeversammlung die günstige finanzielle Lage des Landes zu reichlichen Bewilligungen für wahrhafte Bedürfnisse benutzt hat. An der Spitze derselben steht die großartige Bewilligung von Zulagen an alle Klassen von Staatsdienern, durch welche einem langgefühlten Mangel abgeholfen und die sorgenvolle Lage vieler Einzelnen erleichtert wird.

„Aber auch für andere Zwecke, für Kirche und Schule, für Verbesserung und Erweiterung der Landesheil-, Straf- und Versorgungsanstalten, für Erhöhung der Gebührnisse des Soldaten und für bessere Vertheilung der Militairleistungen durch Uebernahme namhafter Entschädigung aus der Staatskasse, endlich für weitere Vervollständigung des Eisenbahnnetzes haben Sie mit anerkennenswerther Bereitwilligkeit zahlreiche und erhebliche Bewilligungen gemacht.

„Zu besonderer Befriedigung gereicht mir die Uebereinstimmung der Ansichten der Ständeversammlung mit den von mir ergriffenen Maßregeln in den zwei wichtigen Tagesfragen auf gemeindeutschem Gebiete, in der Regelung der kommerziellen Verhältnisse und der Angelegenheit der Herzogthümer Schleswig-Holstein. In Bezug auf die erstere ist durch das Zustandekommen eines Vertrags mit dem Königreiche Preußen und den übrigen norddeutschen Staaten, zu dem Sie mit rascher Entschiedenheit Ihre Zustimmung gegeben haben, die kommerzielle Zukunft Sachsens für alle Wechselfälle gesichert. Es steht aber auch zu hoffen und wird der Gegenstand Meiner unausgesetzten Bestrebungen sein, daß der so segensreiche Zollverein in seinem ganzen Umfange erhalten wird und auch die kommerziellen Verhältnisse zu Oesterreich nicht nur in der bisherigen Weise gesichert werden, sondern immer mehr im Sinne nationaler Verbindung sich entwickeln.

„In der schleswig-holsteinschen Sache bin Ich bei allen Meinen Handlungen von Meiner Rechtsüberzeugung und der Rücksicht auf Deutschlands Ehre geleitet worden. Die moralische Unterstützung, die Sie mir dabei gewährt haben, war Mir von größtem Werth.

„Durch die ruhmreichen Siege der Heere der beiden deuschen Großmächte, durch die glückliche und ehrenwerthe Führung der Verhandlungen, bei denen auch der Deutsche Bund als solcher zum ersten Male als selbstständige Europäische Macht aufgetreten ist, hat inmittelst diese Angelegenheit eine Wendung genommen, welche die baldige günstige Lösung derselben im Sinne des Rechts und der Wünsche Deutschlands hoffen läßt.

„War es Mir hierbei auch schmerzlich, daß es unseren trefflichen Truppen verwehrt bleiben mußte, an jenen rühmlichen Thaten Theil zu nehmen, so gereicht es mir dagegen zur Beruhigung, daß ihnen der zwar minder glänzende, aber nicht weniger preiswürdige Ruhm unerschütterlicher Mannszucht und strenger Pflichterfüllung auch unter schwierigen Verhältnissen zuerkannt werden muß, welche ebensowohl ächte Soldateneigenschaften zeigen, als die Tapferkeit auf dem Schlachtfelde. Dieses Zeugniß bin ich Meinem braven Heere schuldig.

„Möge der Himmel ferner unser engeres und weiteres Vaterland unter seinen heiligen Schutz nehmen."

Nach Beendigung der Thronrede erfolgte durch den Referenten im Königlichen Gesammtministerium, Regierungsrath Roßberg, der Vortrag des Landtagsabschieds für die Ständeversammlung der Jahre **1863** und **1864**.

Altona, 23. August. Unsere Stadt sollte heute die Feier ihres zweihundertjährigen Bestehens als holsteinische Stadt bestehen; das Fest ist indessen im buchstäblichen Sinne zu Wasser geworden. Vom frühen Morgen an strömte ununterbrochen der Regen herab und die Theilnehmer des aus hamburg-altonaischen Gewerken, Turnern und Schülern der höheren Schulen zusammengesetzten Fest-Zuges mußten Nachmittags 4 Uhr, kaum nach ihrer Ankunft auf der hiesigen Exerzierwaide, sich nach Hause begeben.

Wien, 20. August. Dem Artikel, mit welchem die „Wiener Abendpost" die Ankunft des Königs von Preußen begrüßt, legt man hier eine besondere Bedeutung bei. Man ist nämlich der Ansicht, daß sich das officiöse Blatt kaum zu einer solchen Verherrlichung verstiegen hätte, wenn man nicht in den entscheidenden Kreisen überzeugt wäre, daß Preußen eben so wie Oesterreich den dauernden Bestand der Allianz anstrebe. Da man aber hier von dem Grundsatze ausgeht, daß dem Bunde sein Recht nicht verkürzt werden dürfte, zumal die Impfandnahme Schleswig auf bundesrechtlichen Fundamenten beruhe, so glaubt man, daß sich nunmehr auch Preußen zu diesem Grundsatze bekehrt habe, so daß die Differenzen, welche noch rücksichtlich mehrerer Punkte, so namentlich wegen der Einsetzung der Interimsregierung in den Herzogthümern bestehen, ihre Erledigung in kürzester Zeit finden werden. Daß Oesterreich auf die Seite des Bundes sich stellt, kann Niemanden Wunder nehmen, denn es vertritt damit nur sein eigenes Staats-Interesse. Die Mittelstaaten scheinen auch wenigstens was die Politik Oesterreichs betrifft, vollkommen beruhiget zu sein, der kürzlich von dem württembergischen „Staatsanzeiger" veröffentlichte Artikel ist in dieser Hinsicht ein beachtenswerthes Sympton und selbst der heißblütige Herr v. Beust scheint bereits milder gestimmt zu sein. Von hier aus ist übrigens in Dresden keine „geharnischte" Note übergeben worden, man hat sich lediglich auf freundschaftliche Vorstellungen beschränkt. — In militairischen Kreisen erhält sich das Gerücht, daß schon in einigen Tagen das österreichische Hauptquartier nach Altona verlegt werden wird, eben so soll ein Theil der österreichischen Truppen in Holstein bequartiert werden.

Turin, 19. August. Die Italienische Regierung beabsichtigt schon seit längerer Zeit, auf ihre Kosten eine Weltumsegelung zu veranstalten, um in den transatlantischen Gegenden ihre commerciellen und maritimen Beziehungen zu vergrößern. Diese Reise ist nun entschieden, und die für diese friedliche Expedition bestimmte Fregatte „La Magenta" wird im Sept. d. J. noch den Hafen von Genua verlassen. An Bord derselben soll sich eine wissenschaftliche Commission befinden, welche damit beauftragt ist, die beste Methode zur Pflege und Entwicklung der Cultur der Seidenwürmer aufzusuchen. Zu diesem Zwecke wird sich die „Magenta" direct nach Japan begeben, einem Lande, das, wie man weiß, in der Seidenzucht am vorgeschrittensten ist und am meisten prosperirt. Die Seiden-Cultur ist im Uebrigen auch für Italien, namentlich aber für die Lombardei, eine wichtige Quelle des öffentlichen Wohlstandes, welche zum großen Nachtheile der hauptsächlichsten Interessen der Halbinsel eine hartnäckige Geißel versiegen zu machen droht. Die Vorsorglichkeit der italienischen Regierung in dieser Hinsicht ist um so berechtigter, als seiner Zeit der Erzherzog Maximilian als General-Gouverneur des ci-devant Lombardo-Venetianischen Königreiches nichts vernachlässigte, um dieser Cultur den möglichsten Aufschwung zu verleihen, — einem Culturzweige, der jetzt durch eine Krankheit, welcher die Seidenwürmer unterworfen sind, hart darniederliegt. Die Hoffnungen, die man daher mit Bezug hierauf auf die bezeichnete Expedition setzt, sind sehr bedeutend.

Dorpat, 17. August. Unsere Universität befindet sich seit Herbst v. J. in großer Bewegung. Der Minister der Volksaufklärung hat den frühern Professor in Jena **Dr.** Schleiden hierher berufen, um Anthropologie und Pflanzenphisiologie vorzutragen. Dieß wird ihm von einer Seite als ein Verbrechen angerechnet, denn die freisinnigen Lehren Schleiden's haben unter den lutherischen Ultras einen ungeheuren Sturm hervorgebracht. Eine in ihrem Sold stehende Zeitung bringt bissige Recensionen über Schleiden's neueste Schriften, und entblödet sich nicht selbst erfundene Gerüchte als Handhabe zu persönlichen Beleidigungen und Verdächtigungen zu benutzen, ja sogar eine esthnische Zeitung für die Bauern malt ihren Lesern vor, daß der Antichrist in Dorpat eingetroffen sei, um den Esthen die Religion ihrer Väter zu nehmen. Die Folgen dieser Umtriebe sind indessen sehr erträglich für den angefeindeten Kämpfer des wissenschaftlichen Fortschritts, denn Hrn. Schleiden's Vorträge über allgemeine Anthropologie wurden im vorigen Semester von wenigstens 600 Zuhörern besucht, und in diesem Semester forderte ein gemischtes Auditorium von 300 bis 400 Personen Herrn Schleiden auf, ihnen populäre Vorträge über die Fortschritte der Naturwissenschaft zu halten. Der beste Beweis, wie die Regierung die Thätigkeit Schleiden's beurtheilt, ist es, daß Kaiser Alexander den Professor sogleich zum Staatsrath ernannt hat — ein Sprung im Classenrang, der nur sehr selten vorkommt.

Nachrichten aus Posen und Polen.

Posen, 23 August. Auch gestern Abend sammelte sich vor dem Au'schen Hause wieder eine größere Volksmenge an, sie verhielt sich aber völlig ruhig und leistete später der gütlichen Aufforderung der Polizei zum Auseinandergehen sofort Folge. Schon um 9½ Uhr waren in der Jesuiter- und den anstoßenden Straßen keine Volkshaufen mehr bemerkbar und überall herrschte die tiefste Ruhe. Die Proclamirung des Tumultgesetzes hat somit vollständig seinen Zweck erreicht und nach der beruhigten Stimmung der unteren Schichten zu urtheilen, dürfen keine weiteren Excesse zu befürchten sein. Allgemein wird das tactvolle Auftreten und die Mäßigung des die Stelle des noch immer in Berlin verweilenden Polizei-Präsidenten v. Bärensprung vertretenden Landraths v. Madai gerühmt, dem es hauptsächlich zu verdanken ist, daß der Tumult am Sonntage nicht in einen förmlichen Straßenkampf ausartete und unsere Stadt vor großem Unglück bewahrt wurde. — Der „Dziennik pozn." sucht den durch die Berührung des vermeintlichen Wunderbildes kundgegebenen Aberglauben der polnischen Bevölkerung, wenn auch nicht zu rechtfertigen, so doch zu beschönigen und meint, man müsse jedem Volke seine Eigenthümlichkeit lassen. Uebrigens meint das Blatt, sei der Wunderglaube des polnischen Volkes kein schlimmerer Aberglaube, als das kürzlich in Berlin vorgekommene Eintauchen von Tüchern in das Blut hingerichteter Verbrecher, um dadurch das Glück an sich zu fesseln. Ich glaube der „Dziennik" würde mehr für die Aufklärung des polnischen Volkes gewirkt haben, wenn er die Stimme gerechter Entrüstung gegen den von demselben kundgegebenen Aberglauben erhoben hätte.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 26. August.

— Ueber die Vermehrung der Flotte schreibt man der „Köln. Z." aus Berlin: Es scheint sich zu bestätigen, daß die Regierung in Amerika zwei leichte Schraubenavisos erworben hat, deren Ankunft zu erwarten ist. Ferner sind zu schleuniger Fertigstellung der Schraubencorvetten „Hekla" und „Medusa" auf der Danziger Werft Befehle ergangen, so daß, mit Einschluß der soeben in Cuxhaven angelangten Korvette „Victoria" und des zu erwartenden Widderschiffes, die preußische Schraubenflotte jetzt 8 Korvetten von 2400 Pferdekraft mit 158 Geschützen, 1 Panzerwidderschiff, 4 Schraubenavisos und 19 Kanonenboote

(davon 5 zu 100 Pferdekraft) mit je drei Kanonen, 14 zu 80 Pferdekraft mit je zwei Kanonen, zählt. Hierzu kommt als bedeutender Zuwachs für die preußische Kriegsmarine noch das in England von der Regierung bestellte Kuppelpanzerschiff.

— Dem Geheimen Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Direktor Hellwig hieselbst ist die Erlaubniß zur Anlegung des von des Kaisers von Rußland Majestät ihm verliehenen St. Annen-Ordens zweiter Klasse ertheilt worden.

— Von der gestern Nachmittag projektirten gemeinschaftlichen Fahrt der jetzt hier versammelten Landwirthe nach der Rhede und sodann zum Abendessen auf der Westerplatte konnte bei dem regnerischen und stürmischen Wetter nichts ausgeführt werden; es war betrübt, auf der Platte die servirten Tische im Salon zu sehen, ohne daß sich die Gäste eingefunden hätten. Dagegen waren dieselben um so zahlreicher im Victoria-Theater und bei Selonke erschienen.

— Gestern ist in der Kürschnergasse eine Frau übergefahren und am Arme beschädigt.

— In Schidlitz war gestern eine große Schlägerei unter Arbeitern, wobei ein Haus demolirt wurde.

— Seit gestern sind 4 Personen wegen Obdachlosigkeit, 1 wegen Diebstahls und 1 wegen Umtreibens verhaftet worden.

— Das abnorme naßkalte Wetter dieses Jahres hat die Freuden der Badegäste derart verleidet, daß viele derselben die Badesaison schon jetzt geschlossen haben.

— Gestern Abend 8½ Uhr wurde General-Marsch geschlagen, um zu einem Nachtmanöver auszurücken.

Victoria-Theater.

Die gestern für Herrn Niemann stattgehabte Benefiz-Vorstellung war von dem glänzendsten Erfolge begleitet. Das Publikum hatte sich so zahlreich eingefunden, daß, selbst bei ausgeräumtem Orchester, kein Plätzchen übrig blieb. Viele, die mit sehnsüchtigen Blicken noch kurz vor dem Beginn der Vorstellung Einlaß begehrten, mußten, obwohl sie gerne mit doppeltem und dreifachem Preise denselben erkauft hätten, wegen Mangel an Raum umkehren. Die Beliebtheit des Herrn Benefizianten bei unserem Publikum und der Umstand, daß Herr Wilhelm Gerstel vom deutschen Hoftheater in Petersburg in der Vorstellung mitwirkte, waren die Ursache dieses großen Andranges. Der Anfang der Vorstellung wurde mit dem Moserschen Lustspiel: „Ein moderner Barbar" oder „Der Vetter aus Rußland" gemacht. Dasselbe ist mit der bekannten Gewandtheit des Herrn Verfassers geschrieben und bietet in der Rolle des russischen Edelmanns dem Darsteller viel Gelegenheit, sein Talent zu entfalten und zu excelliren. Diese Gelegenheit benutzte denn auch der Inhaber derselben, der Benefiziant Herr Niemann, mit eben so großer Geschicklichkeit wie mit der Feinheit des innern Sinnes. Es gelang ihm, ein Characterbild zu schaffen, das sich den Schöpfungen großer und erprobter Meister an die Seite zu stellen berechtigt ist. Unterstützt wurde Herr Niemann auf das Vortrefflichste in seiner Leistung durch die Mitwirkung des Fräulein Bartsch, des Frl. Le Seur, des Hrn. G. Gerstel und des Hrn. Garbe. Den Glanzpunkt erreichte die Vorstellung in der Leistung des Hrn. Wilhelm Gerstel vom K. K. Hoftheater in Petersburg. Die größten dramatischen Künstler auf den Brettern, so die Welt bedeuten, haben diese Rolle mit Begier erfaßt. Der große Seydelmann hat diese Rolle mit Vorliebe gespielt und sogar das Stück, wie auf dem Theaterzettel zu lesen, für seine Zwecke bearbeitet. Trotz alledem haben wir aber die Rolle nie vortrefflicher und künstlerisch schöner gesehen, als gestern von Hrn. Wilhelm Gerstel. Wir haben diese Rolle nicht einmal von Seydelmann so groß und schön gesehen, wie gestern im Victoria-Theater von Herrn Gerstel. Des Räthsels Wort liegt in den Ausdrücken: Tiefe des Gemüths, Wahrheit der Empfindung und Hoheit der Poesie, welche, was welthistorische Ideen anbelangt, immer den Ausschlag giebt.

Der Polenprozeß.

Berlin, den 23. August.

(Schluß.)

Es beginnt das Verhör des Angeklagten Dr. Wladislaus v. Niegolewski. Derselbe erklärt zunächst über seine persönlichen Verhältnisse: Er sei im Jahre 1819 geboren und mit der Gräfin Kwilecka verheirathet. Er habe die Rechte studirt und die praktische juristische Vorbildung durchgemacht, im Jahre 1857 den preußischen Staatsdienst verlassen. Im Jahre 1846 sei er in Untersuchung wegen Hochverraths gewesen.

Präsident. Wollen Sie sich jetzt im Allgemeinen über die Anklage auslassen?

Angeklagter. Wenn ich dies thun soll, so muß ich zunächst die Frage an die Staatsanwaltschaft richten, ob die sämmtlichen Behauptungen und Beschuldigungen, welche im allgemeinen Theil der Anklage enthalten sind, noch aufrecht erhalten werden.

Präsident. Ich habe schon einmal erklärt, daß es jedem Angeklagten frei stehe, auf den allgemeinen Theil zurückzukommen. Ich habe nicht gehört, daß die Staatsanwaltschaft irgend einen Theil der Anklage hätte fallen lassen.

Angeklagter. Ich nehme also an, daß die Staatsanwaltschaft sämmtliche Anklagepunkte aufrecht erhält. Ehe ich mich auf die Anklage einlasse, will ich bemerken, daß im Jahre 1846 von der Ober-Staatsanwaltschaft die Ansicht aufgestellt worden, daß die Oberstaatsanwaltschaft den Polen gegenüber den Wunsch nach Wiederherstellung des Polenreiches nicht für strafbar erachte, diesen Wunsch auch begreiflich findet, und daß im preußischen Staate nur die Handlungen selbst zur Untersuchung gezogen würden. In dem gegenwärtigen Prozesse befinden wir uns in einer sehr üblen Lage, da die Anklage im Widerspruch mit den Grundsätzen des Criminalgerichts steht, und da es sich gegenwärtig darum handelt, die Gedanken nachzuweisen und zu bestrafen. Mögen die Dokumente angekauft oder auf irgend eine Weise in diesen Gerichtssaal gekommen sein, so steht fest, daß aus allen diesen Dokumenten nichts für die Anklage erwiesen ist, sondern gerade das Gegentheil, denn die Dokumente beweisen ausdrücklich, daß der Aufstand im Königreich Polen nur den Kampf mit den Mongolen beabsichtigte. Der Kampf gegen Rußland ist ein fait accompli. Diese Thatsachen bemüht sich die Staatsanwaltschaft in einem andern Lichte darzustellen, denn das Bemühen der polnischen Bevölkerung ging gerade dahin, das preußische Gouvernement nicht im Geringsten anzugreifen oder zu reizen. Man bemühte sich sogar, die Sympathien der deutschen Bevölkerung zu erregen. Im Jahre 1846 hatten die Polen ihre ganze Thätigkeit darauf gerichtet, die preußischen Arsenale zu plündern, um den Aufstand mit preußischem Material zu bewaffnen, aber das Endziel war auch damals nicht ein Kampf gegen Preußen, sondern nur gegen Rußland. Im Jahre 1863 hat man sich bemüht, auch dem untergeordnetsten preußischen Beamten in keiner Beziehung entgegen zu treten und man hat auch gesehen, daß ganze Wagen voll Munition, Waffen 2c. von einem einzigen Gensd'arm mit Beschlag belegt worden sind, ohne daß dabei der geringste Widerstand geleistet worden ist. Dies ist mir namentlich von einem gefallenen Freunde, dem früheren Referendar Unruh, mitgetheilt worden. Ich habe im Lande auch nirgend davon sprechen hören, daß man irgend wie nach irgend einer Richtung hin den Kampf mit Preußen beabsichtige; im Gegentheil habe ich sehr viel davon sprechen hören, daß wenn den Polen irgend wie eine Unterstützung zu Theil werden könnte, dies nur aus einer innigen Verbindung mit den Deutschen erfolgen, daß die Intervention nur von Preußen ausgehen könne. Was die Anklage selbst betrifft, so muß ich hier den Ausspruch des Herrn Oberstaatsanwalts in Erinnerung bringen. Derselbe hat selbst zugegeben, daß der allgemeine Theil der Anklage füglich hätte wegbleiben können; er hat gesagt, dieser Theil ist eine historische Uebersicht, der eigentlich in eine Angklageschrift gar nicht hineinpasse. Wenn wir uns nun in das Gedächtniß zurückrufen, was früher gesagt ist, ehe der bekannte Antrag der Vertheidigung gestellt wurde, dann ist es mir unbegreiflich, wie der Herr Oberstaatsanwalt damals die Behauptung aufstellen konnte, daß, wenn der Anklage der allgemeine Theil entzogen würde, alsdann auch die Anklage ihr Fundament verloren habe. Die Beweise, welche die Staatsanwaltschaft erkauft hat, sind nicht das Geld werth, welches dafür ausgegeben ist.

Ober-Staatsanwalt Adlung protestirt gegen diese Bemerkung, da die Staatsanwaltschaft nur eine Broschüre angekauft habe.

Angeklagter. Ich habe damit die Zeitungsblätter 2c. bezeichnen wollen, doch will ich kein Wort weiter darüber verlieren. Ehe ich aber auf den speziellen Theil eingehe, muß ich mir dem Gerichtshofe gegenüber ein paar Worte erlauben über meine Voruntersuchung. Meine Akten werden ergeben, daß ich im Laufe der Untersuchung zu der Ueberzeugung gekommen bin, daß die Anklage auf Hochverrath eine Machination ist. Diese meine Annahme ist mir nach Durchlesung der Anklage zur Evidenz geworden. Ich habe den Gang der Untersuchung vorausgesehen. Das Jahr 1858 ist in der Anklage eigenthümlich ausgeschmückt; sie stützt sich auf lauter unrichtige Thatsachen. Was mich am meisten tangiren soll ist meine Thätigkeit als Abgeordneter. Es ist Thatsache, daß die polnische Partei in den Kammern hauptsächlich dasjenige vertreten hat, was dem Menschen am theuersten sein muß, da er sonst jeden moralischen Halt verliert, namentlich wenn die Bestrebungen nur darauf gerichtet sind, wahrhaft königl. Worte des verstorbenen Königs zur Ausführung zu bringen. Durch diese Worte ist unsere Sprache anerkannt und dennoch wird uns Agitation vorgeworfen. Ich kann den Beweis liefern, daß ich mit voller Rücksicht und Mäßigkeit in der Kammer vorgegangen bin, ich bin nur soweit gegangen, als ich für nöthig erachtete, um die Staatsregierung zu einer Untersuchung zu bewegen.

Der Angeklagte legt demnächst seine Thätigkeit in der Kammer näher dar und versucht besonders nachzuweisen, daß die Anklage die bekannte Aeußerung von ihm „mit dem Revolver in der Hand" ganz falsch gedeutet habe.

Sein Vertheidiger, Rechtsanwalt Elven, unterstützt ihn darin, indem er unter Andern hervorhebt, daß in einer anderen Sitzung dieser Ausdruck auch vom Kriegs-Minister gebraucht sei, worauf der Präsident erklärt, daß dieser Vergleich wohl nicht hierher gehöre.

Der Angeklagte fährt dann fort: Wir würden hier nicht unter Anklage des Hochverraths stehen, wenn wir nicht unsere Pflicht als Polen und Preußen in der Kammer gethan hätten. Was nun speziell mich anbetrifft, so habe ich in meiner Voruntersuchung von Anfang an erklärt, daß ich eine Anklage auf Hochverrath nicht nur für unbegründet, sondern für eine Verleumdung erachte; ich habe von Anfang an behauptet, daß die Anklage eine Machination der Herren von Bärensprung und Post sei und diese Ansicht hat sich bei mir durch mehrere Zeitungsartikel, die aus der Feder des Herrn Post geflossen sind, befestigt.

Nach einer Unterbrechung des Ober-Staats-Anwalt, fragte der Präsident: Haben Sie mit Guttry in Verbindung gestanden?

Angeklagter. Es ist einem jeden Einwohner in Posen bekannt und berufe ich mich dabei auf den Herrn Vertreter des Ober-Staats-Anwalts, daß die Polen sich alle kennen, ohne daß sie mit einander in engerer Verbindung stehen. Guttry ist in jeder Beziehung ein ehrenwerther Mann, aber er hat in politischer Beziehung einen andern Standpunkt als ich eingenommen. Guttry ist verschlossen, ein Mystiker; er bewegt sich gern in großartigen Korrespondenzen, theilt sich Niemandem mit und gerade dadurch ist er näher mit Mieroslawski verbunden gewesen. Gerade ich hatte alle Veranlassung, wenn ich der Sache nicht schaden wollte, mich zurückzuziehen und meine Bekanntschaft mit Guttry würde sofort verdächtig gewesen sein.

Präsident. Welcher Unterschied bestand zwischen Ihnen und Guttry.

Angeklagter. Guttry war nicht für die ruhige und gesetzliche Entwicklung der Sache der polnischen Nation und da ich nun gerade das Entgegengesetzte erstrebt habe, so konnten wir Beide nicht zusammengehen.

Präsident. Sie sollen viel mit Dzialynski verkehrt haben.

Angeklagter. Mit dem Vater desselben stand ich in näherer Verbindung, da man in dessen Umgange sehr viel lernen konnte. Der Vater war einer der gebildetsten polnischen alten Herren und Besitzer einer großen Bibliothek. Mit seinem Sohn stand ich in keinem näheren Verhältnisse; ich habe ihn nur einige Male besucht.

Präsident. Sind Sie, in Bezug auf den Aufstand nicht näher mit Dzialynski in Verbindung getreten?

Angeklagter. Nein. Ich würde die Unterstützung abgelehnt haben, denn bei meiner persönlichen Stellung, gegenüber der Polizei, würde es ein Unglück gewesen sein, wenn ich meine Sympathien für die Sache durch irgend einen offenen Schritt bethätigt hätte. Ich war genöthigt, mich überall zurückzuziehen, ich konnte nur jenseits der Grenze thätig sein.

Präsident. Es wird behauptet, daß Sie bei dem Komitee betheiligt gewesen seien; in der Brieftasche von Dzialynski stehen einige abgebrochene Worte, die sich darauf beziehen.

Angeklagter erklärt darauf, das ihm die Brieftasche wie ein gezogener Wechsel erscheine, dem das Accept fehle. Er habe die Brieftasche gesehen und da sei ihm der Gedanke gekommen, daß gerade diese ihn betreffende Notiz gefälscht sei.

Dzialynski sei ein Pole, der solche Notiz nicht schreiben konnte.

Dieselbe sei so falsch geschrieben, daß sie nur ein Mensch geschrieben haben könne, der nicht polnisch verstehe. Trotz vielfacher Recherchen, habe sich übrigens auch nicht der geringste Beweis dafür erbringen lassen, daß der Inhalt der Brieftasche richtig sei.

Es findet hierauf eine längere Erörterung über diesen Gegenstand statt, da der Rechtsanwalt Elven ausführt, daß jeder Laie sich auf den ersten Blick davon überzeugen werde, daß die den Angeklagten betreffende Notiz in der Brieftasche nicht von der Hand des Grafen Dzialynski herrühre und daß, trotzdem Herr v. Bärensprung, der die Brieftasche genau kannte, ein außerordentliches Gewicht darauf legte, vor Gericht erklärt habe, es sei der ganze Inhalt vom Grafen Dzialynski geschrieben.

Der Ober-Staatsanwalt rechtfertigt den Zeugen gegen die Bemerkung, worauf Rechts-Anwalt Elven noch einmal erklärt, daß es im höchsten Grade auffallend sei, daß Herr von Bärensprung in seiner Aussage, die Verschiedenheit der Handschrift nicht markirt habe.

Ober-Staatsanwalt. Das seien Anforderungen, die an den Polizei-Präsidenten nicht gestellt werden könnten. — Er sei der polnischen Sprache nicht mächtig genug, um eine so genaue Unterscheidung vorzunehmen.

Rechtsanwalt Elven. Diese Bemerkung stehe mit der Anklage im Kontrast, welche eine Menge Konjekturen aus der Brieftasche enthalte, die von Hrn. v. Bärensprung herrührten.

Hier wird die Vernehmung abgebrochen und die Sitzung geschlossen.

Meteorologische Beobachtungen.

25	5	332,61	+ 10,5	SSW. Sturm, bew. Regen.
26	8	334,72	8,6	Westl. frisch, bewölkt.
	12	335,35	11,4	do. do. do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 25. August:

Monsen, Veranda, v. Amsterdam, m. Ballast.
Hammer, Dampfs. Marie, v. Hull, m. Gütern.

Angekommen am 28. August:

Wince, Alarm, v. Altona, m. Ballast.

Ankommend: 1 Dampfschiff, 2 Briggs, 2 Schooner und 1 Sloop.

Wind: West.

Durchschnittspreise für Getreide und Kartoffeln in den 13 bedeutendsten Marktstädten der Provinzen Ost- und Westpreußen im Monat Juli 1864 nach einem monatlichen Durchschnitte in Silbergroschen und Scheffeln angegeben:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Kartoffeln
	62 1/12	38 1/12	30 5/12	26 10/12	21 5/12
und zwar in					
Königsberg	60 4/12	37 9/12	30 5/12	26 3/12	24 5/12
Memel	59 1/12	37	28 5/12	26 5/12	10 9/12
Tilsit	56 8/12	34 6/12	25 4/12	22 4/12	15 3/12
Insterburg	58 11/12	34 4/12	26 11/12	22 4/12	17 4/12
Braunsberg	56 9/12	39 9/12	29 7/12	27 8/12	15 7/12
Rastenburg	60	34 7/12	27 6/12	26 1/12	36
Neidenburg	75	32 10/12	30	27	20
Danzig	62 4/12	40	35 2/12	25 4/12	18 4/12
Elbing	60 6/12	37 6/12	34	23	20
Conitz	—	40 5/12	33	24 10/12	18 7/12
Graudenz	67 11/12	40 10/12	32 3/12	28 4/12	23 2/12
Kulm	—	44	—	—	27 1/12
Thorn	65 3/12	41 7/12	32 7/12	30 3/12	32 5/12

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 26. August.

Weizen, 200 Last, 131.32pfd. fl. 440; 129.30pfd. fl. 420, 422½; 130pfd. fl. 420; 125.26pfd. fl. 380. Alles pr. 85pfd.
Roggen, 117pfd. fl. 220; 121pfd. fl. 232½; 128pfd. fl. 246; 117.18pfd. frisch fl. 216; 119pfd. frisch fl. 222, Alles pr. 81⅚pfd.
Rübsen, fl. 600 pr. 72pfd.
Raps, fl. 641½ pr. 72pfd.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Rittmeister a. D. Simon a. Mariensee. Königl. Amtsrath Fournier a. Koczilleck. Die Rittergutsbes. Graf v. d. Gröben a. Schwanfeld, Graf Schlieben aus Sanditten, v. Osterroth a. Strelenthin, v. Zeromski a. Jerskewitz, v. Bethe a. Koliebken u. Knuht a. Bordzichau. Kaufm. Potthoff a. Reims.

Hotel de Berlin:

Rittergutsbes. v. Kalkstein n. Fam. a. Smollonk bei Pr. Stargardt. Rendant Schirrmacher u. Hotelbesitzer Hezner a. Marienwerder. Die Kaufl. Michelsohn, Greisen u. Zweig a. Berlin, Hahn a. Dresden, Lebrecht a. Elbing u. Klösters a. Reut.

Walter's Hotel:

Domainenpächter Voß a. Küßfeld. Die Rentiers Bölke a. Kl. Golmkau u. Ritter a. Lubacz. Die Kaufl. Jacobson a. Berent, Jantzen a. Neuenburg u. Schilling a. Berlin. Landrath Engler n. Fam. a. Berent. Rittergutsbes. Heyer a Schrittlau. Die Gutsbes. Stuhr aus Dubielno, Nadolny a. Kulitz u. Ziehm a. Lerdin. Rentier Merkel u. Rendant Schirrmacher a. Schwetz.

Hotel zum Kronprinzen:

Rittergutsbes. Heyser a. Möbren. Rechnungsrath Blindow a. Berlin. Die Kaufl. Bösler u. Stienß aus Liebemühl, Pippow n. Sohn a. Stolp, Abraham und Elsner a. Berlin, Flinkind a. Warschau u. Baasner a. Graudenz. Die Rentiers Kautz a. Liebemühl u. Bertheau a. Villa Skullen. Die Gutsbes. Oehmke a. Sonnenhof, Kautz a. Hornsberg, Sakolowski a. Liebrode u. Nerger Seehof. Landschaftsrath Streßfuß a. Porogateck bei Rheden. Domainenpächter Schneider a. Zumilawo. Hotelbes. Heinicke a. Graudenz. Dr. Maschke a. Bischofsburg. Die Kaufl. Behr a. Lobsens, Matschkau aus Stolp u. Schüßmann a. Wien. Gutsbes. Thalwisen a. Steegen. Fabrikbes. Rudolph a. Marienwerder. Partikulier Witt a. Thorn.

Hotel drei Mohren:

Die Kaufl. Maas a. Mannheim u. Schulz a. Elbing. Techniker Siebert a. Elbing. Die Rittergutsbes. Plehn a. Somminen, Wißling a. Tarschau, Göde n. Fam. aus Wussau u. Graf v. Dönhoff a. Berlin. Port.-Fähnrich im II. Ulanen-Regt. Seeger a. Ratibor. Fabrikbesitzer Keffel a. Tannenbergsthal. Die Rittergutsbes. Plehn a. Lichtenthal, Frhr. v. Behr a. Kurland, v. Blankenhagen-Allasch a. Livland, v. Grubowzki a. Flatow und Baron v. Schönaich a. Trunau. Die Kaufl. Uhthoff a. Leipzig u. Lemke a. Liverpool. Gutsbes. Brauns a. Garden.

Hotel d'Oliva:

Die Rittergutsbes. v. Lisniewski a. Reddischau, v. Sachowski n. Fam. a. Parlinsko, Krause n. Fam. a. Chalupska, Friedrich n. Fam. a. Rehof, Hirschmann aus Johannsdorff, Fürstenberg a. Rahmel u. Kacniewski a. Zippowo. Amtmann Maschke a. Gliewitz u. Bergmann a. Gauernick. Die Kaufl. Sternberg a. Berlin u. Wilkens a. Königsberg. Geometer Lebrecht a. Cöslin. Die Rittergutsbes. Kautz a. Klincz, v. Böhm a. Berlin, Neitzke a. Parschütz u. Dieckhoff a. Prczewos. Ober-Amtmann Wilke a. Strebellino. Die Kaufl. Straus a. Mainz, Reichmann a. Berlin, Burau a. Neustadt und Bisewski a. Lauenburg. Oekonom Kuhn a. Enzow.

Hotel de Thorn:

Die Kaufl. Danzer a. Heidelberg u. Hoppe a. Nürnberg. Die Rittergutsbes. Kunkel a. Markowo, Nehring a. Krucha, v. Schellen u. Lübbe a. Schubin, Frhr. v. Kopschitzki a. Berlin, Raschke, Bonus, Melms u. Stremlow a. Nechwarsch. Stadtbaurath Keumaun, Stadtrath und Kämmerer Rosenow, Maurermstr. Pichert u. Ziegelmstr. Lau a. Thorn. Gutsbes. Mix a. Kriefkohl. Fabrikbes. Müller a. Graudenz. Die Gutsbes. Vogel a. Henneberg, Thiel a. Strauben, Lange a. Sonnenstuhl und Zarniko a. Kl. Amtsmühl. Fabrikbes. Rieß a. Colberg. Kaufm. Pauleck a. Halberstadt. Baron v. Jaffe-Spangen a. Spangen. Die Rittergutsbes. v. Klappenbach aus Coblenz, Abicht-Roßberg a. Mecklenburg, v. Ottenstein a. Culm u. v. Parpart a. Storlus.

Deutsches Haus:

Die Rittergutsbes. Frhr. v. Eberstein a. Oberschmon, v. Werthern a. Donndorf u. Döschlag a. Domstaff. Die Gutsbes. Westphalen a. Berglau, Ziehm a. Wittendorf, Zeitz a. Ubugga, Großmann a. Zechendorf, Stolzenburg u. Stendsitz, Döhling a. Schivelbein, Stockmann a. Neuhoff, Somnitz a. Briesen, Franz a. Damnitz, Spähnke a. Altmark u. Rohden a. Straßburg. Fabrik. Sack a. Leipzig. Die Kaufl. Tewes a. Bremen, Granzow a. Königsberg, Schauensland n. Fam. a. Cöthen und Simon a. Fordon. Domainenpächter v. Kurnatowski u. Propst Lipski a. Twancenice. Rentier Schmidt aus Marienwerder. Mühlenbesitzer Rahn a. Prangschin. Die Inspectoren Brandt a. Güstebiese u. Dahms aus Lauenburg. Oekonom Hirndt a. Torowzken.

Berliner Börse vom 25. August 1864.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	101½
Staats-Anleihe v. 1859	5	—	106¼
Staats-Anleihen v. 1854, 55, 57	4½	102½	102
do. v. 1859	4½	102½	102
do. v. 1856	4½	102½	102
do. v 1864	4½	—	102
do. v. 1850, 1852	4	97¼	96¾
do. v. 1853	4	97¼	96¾
do. v. 1862	4	97¼	96¾
Staats-Schuldscheine	3½	90⅝	90⅛

	Zf.	Br.	Gld.
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	—
do. do.	4	96¼	95¾
Pommersche do.	3½	89	88½
do. do.	4	—	99½
Posensche do.	4	—	—
do. do.	3½	—	—
do. neue do.	4	—	96½
Westpreußische do.	3½	85¼	—
do. do.	4	96½	—
do. do. neue	4	—	—

	Zf.	Br.	Gld.
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	127½	126½
Danziger Privatbank	4	105	104
Königsberger Privatbank	4	—	104
Pommersche Rentenbriefe	4	98¼	97¾
Posensche do.	4	97	96½
Preußische do.	4	98	—
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	137½	—
Oesterreich. Metalliques	5	—	62½
do. National-Anleihe	5	70⅞	69⅞
do. Prämien-Anleihe	4	79½	—

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.